

Vom Verhängnis der Vergänglichkeit

Die Badische Landesbühne Bruchsal zeigt „Quartett“ von Heiner Müller

Von Sibylle Orgeldinger

Wann hat die Badische Landesbühne je eine Triggerwarnung veröffentlicht? Vor der Premiere des Wort- und Körpergefechts „Quartett“ von Heiner Müller war es so weit: Die Inszenierung thematisiere Krieg, Mord, physische und psychische Gewalt sowie sexualisierte Gewalt, teilte das Theater mit. Dass bei der Premierenvorstellung im Hexagon Bruchsal einige Plätze leer blieben, dürfte aber eher mit dem noch nicht überwundenen allgemeinen Phänomen „Publikumsschwund“ zu tun haben. Wer vor verstörenden Inhalten gewarnt ist, kann sich jedenfalls bewusster entscheiden und intensive Erlebnisse nachhaltiger verarbeiten.

Denn „Quartett“ entwickelt unter der Regie von Alexander Schilling einen Sog, der alles mit sich fortreißt. Zunächst spielen Cornelia Heilmann und Tobias Strobel scheinbar harmloses Handpuppentheater – den ebenfalls von Heiner Müller verfassten 14-Zeiler „Herzstück“. Auf eine Liebeserklärung folgt eine trockene Ermahnung; eine anstrengende Operation fördert Ernüchterndes zutage: „Ihr Herz ist ein Ziegelstein.“ – „Aber es schlägt nur für Sie.“ Dann geht es direkt hinunter in den Bunker. Sichtbetonoptik, uneinsichtige Nischen und mächtige Überhänge erzeugen eine klaustrophobische Atmosphäre. Ein Schwarz-Weiß-Video mit verschwommenen Stadtansichten und angedeuteten Gewaltszenen jagt vorbei, dazu ein Song der Band Die Nerven, vor dem Krieg in der Ukraine entstanden und doch schmerzvoll darauf verweisend: „Und ich dachte irgendwie, in Europa stirbt man nie.“

Von vergangenen, gegenwärtigen und drohenden Krisen wissen die Marquise de Merteuil und der Vicomte de Valmont eigentlich nichts. Heiner Müller hat die Protagonisten des Briefromans „Gefährliche Liebschaften“ von Choderlos de Laclos in einen Raum ohne Zeit gestellt. Dennoch hängt das Verhängnis der Vergänglichkeit über ihnen. Einerseits reduzieren sie sich auf ihre Körper und deren



Wort- und Körpergefecht in dystopischer Prepper-Szenerie: Cornelia Heilmann und Tobias Strobel spielen „Quartett“ in einer Inszenierung von Alexander Schilling. Foto: Peter Empl

Funktionen, schließen jede Romantik aus. Andererseits suchen sie gesteigertes Erleben in der Imagination, und so wird aus zwei Figuren ein „Quartett“: Merteuil spielt Valmont sowie ihre jungfräuliche Nichte Volanges; Valmont spielt die religiöse Madame de Tourvel sowie sich selbst. In diesen Spielen im Spiel gelingt es Cornelia Heilmann und Tobias Strobel, den Feinsinn und die Derbheit, die Kunst der Sprache und den Kampf der Körper zu verbinden, wobei sie sich als

die stärkere Spielerin erweist, ob sie Grausamkeit, Verführung oder Verletzttheit darstellt. Sie treibt ihn vor sich her, ob er gehorcht oder sich widersetzt, heuchelt oder sich entblößt.

In der Ausstattung von Katharina Andes, die an eine dystopische Prepper-Szenerie erinnert, und mit den Videos von Marco Kreuzer, die zwischen Slum und Salon wechseln, zeigt die Inszenierung von Alexander Schilling einen Kampf gegen das Verschwinden, der unaus-

weichlich zur gegenseitigen Vernichtung führt. Was ein wenig zu kurz kommt, sind die im Text angelegten komödiantischen Elemente. Die hätten auch keiner Triggerwarnung bedurft.

Service

Nächste Vorstellungen im Hexagon sind an diesem Samstag, 25. Februar, sowie am 11., 12., 16., 17., 30. und 31. März, jeweils um 19.30 Uhr. Weitere Termine und Infos: www.dieblb.de